

Risikomanagement

Leichteres Leben für Entscheider

Das Zielbild Banksteuerung gibt Risikomanagern mehr Investitionssicherheit. Das verhindert Fehlentscheidungen, sorgt für Tempo und erspart Sparkassen künftig auch Extradiskussionen mit der Aufsicht.

Jürgen Janik

Die S-Rating und Risikosysteme (SR) hat gemeinsam mit 22 Sparkassen, sieben Regionalverbänden, zwei Prüfungsstellen dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und der Finanz Informatik ein neues „Fachliches Methodenzielbild für die Banksteuerung“ erarbeitet. Damit liegen jetzt verbindliche Standards für die Methoden und Verfahren des Risikomanagements in Sparkassen vor.

„Basis des Zielbilds sind dabei 14 Leitplanken, die unter anderem einheitliche Definitionen für die Risikoarten umfassen“, erläutert Georg Euler, Bereichsdirektor Risikocontrolling der Kreissparkasse Köln. Vier Monate haben drei Arbeitsgruppen, teilweise mithilfe der neuartigen webbasierten Kommunikationsplattform „Zusammenarbeit 3.0“, das Zielbild erarbeitet.

Während sich zwei Teams mit den Themen „Risikotragfähigkeit, Planung und Liquiditätsrisiko“ und anderen Risikoarten befasst haben, entwickelte das Team „Aufwandsreduktion für weniger komplexe Institute“ den übergreifenden Rahmen mit Blick auf die Proportionalität der Methoden und Verfahren.

Die Ergebnisse sind vom Fachrat Banksteuerung als höchstem Entscheidungsre-

mium im April 2016 abgenommen worden. Der Fachrat hatte den Schwerpunkt der Arbeit im Vorfeld vor allem auf die regulatorischen Aspekte der Banksteuerung gelegt. Das Zielbild beschränkt sich deshalb zunächst auf die Themen Risikomanagement und Kapitalplanung.

Einzelsparkasse von Regulatorik entlastet

Die beschlossenen Standards sollen so weit wie möglich zentral durch die SR mit der Aufsicht abgestimmt werden. „Individuelle Diskussionen von Einzelsparkassen mit der Aufsicht können teilweise entfallen“, sagt Carolin Thom, Referentin Steuerung und Reporting beim Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen (SGVHT). Das sei ein wichtiger Vorteil. Weiterhin könnten die Sparkassen auf zentrale Konzepte, Validierungsergebnisse und Daten zurückgreifen.

Nach intensiven Diskussionen in den Gremien bleibt das Prinzip der doppelten Proportionalität weiterhin gültig. Standards für Methodik, Parametrisierung, IT-Anwendungen und Mess- und Berichtsfrequenz je Risikoart sollen demzufolge entlang des Risikoprofils eines Instituts modular ausgestaltet werden. Im Zielbild ist fer-



Besser investieren und entscheiden: Das Zielbild Banksteuerung gibt Risikomanagern mehr Sicherheit.

Foto: dpa

ner der Fortführungsansatz als Standard für alle Sparkassen definiert. Die SR übernimmt ab Mitte 2016 die Betreuung der Anwendung für die Risikotragfähigkeitsermittlung (S-RTF) sowie die fachliche Verantwortung für die Weiterentwicklung des Fortführungsansatzes vor dem Hintergrund des Supervisory Review and Evaluation Process (SREP). Für Kirsten Cumerow, stellvertretendes Vor-

standsmitglied der Sparkasse Neubrandenburg-Demmin, hat die neue Banksteuerung einen enormen Vorteil für „typische“ Sparkassen: „Durch die Bündelung der Methodenkompetenz bei der SR und eine einheitliche Beauftragung der FI vermindert sich für uns natürlich auch das Investitionsrisiko. Die einzelne Sparkasse ist so besser vor Fehlentscheidungen geschützt.“ Für Euler ist entscheidend, „dass

wir durch die Verzahnung von Datenhaushalt, Meldewesen und Risikocontrollingverfahren Tempo gewinnen und Ressourcen einsparen können“.

Fachliche Details zum Zielbild Banksteuerung der SR finden Sie in den Betriebswirtschaftlichen Blättern unter sparkassenzeitung.de/zielbild. Vollständiges Gespräch mit den drei Sparkassenexperten unter sparkassenzeitung.de/gespraechzielbild

Bündeln, steuern, Standards schaffen

Ostdeutscher Sparkassenverband. Bei der Frühjahrstagung für Vorstände ging es um Strategiefragen.

Daniela Stanek, OSV

Bündelung hat unsere Mitgliedssparkassen zum Erfolg geführt, sie ist auch der richtige Ansatz für den Umgang mit neuen Herausforderungen.“ Das sagte jetzt Michael Ermrich, Geschäftsführender Präsident des Ostdeutschen Sparkassenverbands (OSV), bei der Frühjahrstagung des Verbands in Potsdam.

Zugleich sei es erforderlich, auch die Strukturen der Sparkassen-Finanzgruppe unter die Lupe zu nehmen, erläuterte Ermrich vor zahlreichen Führungskräften, Verbundpartnern und Experten aus der Kreditwirtschaft. Die Gruppe müsse das Zusammenspiel von Zentralität, Dezentralität und geschlossenem Auftritt fest im Blick behalten.

OSV-Verbandsgeschäftsführer Wolfgang Zender erklärte, angesichts des „Regulierungswahns“ komme es mehr denn je auf konsequente Vereinfachung an. „An einer Prozessstandardisierung führt kein Weg vorbei“, bekräftigte Zender.



Frühjahrstagung in Potsdam: OSV-Präsident Michael Ermrich (links) und OSV-Verbandsgeschäftsführer Wolfgang Zender (rechts) mit Referenten aus der Sparkassen-Finanzgruppe.

Foto: OSV

Den Ernst der Lage bei der Regulierung führte Jörg Zeuner, Chefvolkswirt der KfW-Bankengruppe, vor Augen. Wenn es nicht gelinge, die Entwicklung zu stoppen, werde das Regulierungsprogramm der Aufsichtsbehörden Eba und BCBS in den kommenden Jahren zu „Belastungen in ungeahntem Ausmaß führen“.

Wie Bündelung und Vereinfachung im Volksbankensektor aussehen, schilderte Michaela Keplinger-Mitterlehner, Vorstandsdirektorin der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich. Das Institut habe weite Teile seiner Stabsaufgaben zentralisiert. So

sei ein neu gegründeter und für alle Institute zugänglicher Personalpool sei für Personalmanagement und -recruitment zuständig.

Digitalisierung fordert Management heraus

Markus Schaly, Vorstandschef der Bordscholmer Sparkasse, berichtete von seinen Erfahrungen mit der Auslagerung des Meldewesens. Ralf Fleischer, Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse München, erläuterte die zentrale Bedeutung von Change-

Management bei grundlegenden Prozessveränderungen und Digitalisierungsprojekten.

Technik- und Digitalisierungsthemen standen auch am zweiten Veranstaltungstag im Mittelpunkt. Rainer Remke, stellvertretender Sprecher der Geschäftsführung beim S-Servicepartner Deutschland, erläuterte die Vorteile der Dezentralität beim Komplexitätsmanagement: „Die dezentrale Struktur soll und kann beibehalten werden, wenn Sparkassen optimierte Arbeitsteiligkeit praktizieren – wie seit jeher in der Subsidiarität angelegt“, sagte Remke.

Vertriebsrekord bei Immobilien

LBS Immobilien Nordwest. Die Gesellschaft und ihre Partner Sparkassen haben im vergangenen Jahr insgesamt 12 474 Häuser, Wohnungen und Grundstücke im Wert von 2,30 Milliarden Euro vermarktet.

Damit erzielte die LBSi NW gegenüber dem Vorjahr ein Plus von einem beziehungsweise 1,6 Prozent und damit das bislang beste Vertriebsergebnis. Der Courtageumsatz stieg um 4,6 Prozent auf 109,8 Millionen Euro. Die Zahl der vermittelten Kaufobjekte sei von 1331 im Jahr 2014 auf 1720 im Jahr 2015 gestiegen, sagte LBS-Vorstandschef Rüdiger Kamp.

Die LBSi NW unterstützt 200 eigene Immobilienberater und mehr als 100 Sparkassen mit Serviceleistungen im Geschäftsfeld Immobilien. Dazu gehören etwa die Vermittlung und Finanzierung von Immobilien und Informationen über Förderungen und Versicherungen.

Die Gesellschaft ist für Sparkassen in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Berlin und Bremen tätig. Sie entstand im Jahr 2013, als die Immobilien-töchter der LBS Nord und der LBS West fusioniert wurden. **DSZ**